



Barthold H. Brockes (1680 - 1747)

Die Welt ist allzeit schön

Im Frühling prangt die schöne Welt
in einem fast smaragdnen Schein.

Im Sommer glänzt das reife Feld,
und scheint dem Golde gleich zu sein.

Im Herbst sieht man als Opalen
der Bäume bunte Blätter strahlen.

Im Winter schmückt ein Schein wie Diamant
und reines Silber Flur und Land.

Ja kurz, wenn wir die Welt aufmerksam sehn,
ist sie zu allen Zeiten schön.

In dieser Ausgabe

Ab auf die Insel!
Das Sommertheater wechselt den Spielort

Am Tag als der Regen kam ...
Die Gemeinschaft trotz den Folgen
von Naturgewalten

Klangvolle Jubiläen -
Gratulation Posaunenchor und MXV

Erzähltes Leben -
Plauderstündchen bei Frau Schröter

Kostbarkeiten im Schloss -Die „Frierende“ -
Eine aufregende Skulptur

Was alte Akten erzählen:
Der „Trüffelkieg“ zu Tiefert

Kalenderblatt -
20 Jahre Unesco - Welterbestätte Ensemble
„Klassisches Weimar“

Neue Saison, neuer Name -
Tieferter Mühlenkonzerte

Tieferter Frauenchor: „Singen macht
Spaß“ - Ausprobieren erwünscht!

Veranstaltungen und Termine

Editorial

Ingrid Prager

I Magische Zahlen

Wir feiern sie gern und ausgiebig, die runden Zahlen, egal, ob es zum Beispiel die 10, die 50, die 80 oder gar die 100 ist. Auch die Halbrunden, wie die 15, 25 oder die 75 erfreuen sich besonderer Aufmerksamkeit. Weshalb eigentlich? Was ist an der 25 anderes als an der 26?

Es hat etwas mit uralten religiösen Überlieferungen zu tun, die allmählich ganz profan von der Allgemeinheit übernommen wurden. Nach jüdischer Konfession wurden alle 50 Jahre - im so genannten „Jubeljahr“ - Schulden erlassen. Da hatte man dann einen guten Grund, um zu jubelieren. In der katholischen Kirche gab es alle 25 Jahre ein solches „Jubeljahr“.

Heutzutage möchten wir nicht nur alle Jubeljahre mal was zu feiern haben. An Schuldenerlass denken wir dabei am allerwenigsten. So ein Gedenktag im runden oder halbrunden Jahrzehnt wird bestenfalls als willkommener Anlass genommen, sich über Erreichtes, Geschaffenes klar zu werden und sich in einer Gemeinschaft von Verwandten, Freunden, Nachbarn, Kollegen darüber zu freuen.

In Tiefurt gibt es in diesem Jahr jede Menge Gründe zum Jubilieren. Nach fünf Jahren Wartezeit ist die Salonbrücke im Park nun endlich wieder begehbar. Vor 15 Jahren wurde aus dem verfallenen ehemaligen Schafstall des Kammergutes eine moderne Wohnanlage mit begrüntem Innenhof für vier Familien. Im Sommer fand das 20. Ilmbootsrennen statt. Vor 20 Jahren hat Familie Hecker ihren Hof zu einer gern besuchten Gastwirtschaft, dem „Cafe zum Schlosspark“, verwandelt und dieses Jubiläum kürzlich mit zahlreichen Gästen kräftig gefeiert. Ebenfalls 20 Jahre ist es her, dass auf dem Gelände der ehemaligen Brauerei in der Robert Blum Strasse drei neu erbaute Mehrfamilienhäuser bezugsfertig waren. Seit 20 Jahren stehen Park und Schloss Tiefurt als Teil des Weimarer Weltkulturerbes unter dem Schutz der UNESCO (S.10). Der Tiefurter Posaunenchor wurde vor fünfzig Jahren gegründet und der Männergesangsverein vor 140 Jahren (S.6). Dazu kamen in diesem Jahr im Ort jede Menge runder und halbrunder Geburts- und Hochzeitstage.

Grund zum Feiern gibt es aber nicht nur wegen magischer Zahlen und Jubiläen. Als das Unwetter vom 17. August acht Familien in der Robert Blum Strasse in Bedrängnis brachte, da zeigte sich, was unsere Gemeinschaft im Ort wert ist. In der Not steht man zusammen (S.4/5). Und das ist nicht hoch genug zu schätzen.

Übrigens, gefeiert werden könnte mit Tiefurter Wein. Ja, Sie haben richtig gelesen! Denn das Weingut Weimar, das mehr und mehr von sich reden macht mit guten Tropfen, befindet sich in der Gemarkung Tiefurt, nur weiß das kein Mensch. Das musste mal gesagt werden!

Wir gratulieren ...

Leider ist es der Redaktion aus Datenschutzgründen nicht mehr möglich, namentlich zu Geburtstagen, Hochzeiten und Jubiläen zu gratulieren. Dazu bedarf es der vorherigen schriftlichen Genehmigung der Betroffenen. Aber Blumen und herzliche Glückwünsche gibt es trotzdem!



Titel-Foto : Ursula Stark

Ab auf die Insel!

Das Sommertheater wechselt den Spielort

Von Anfang an war geplant, in diesem Jahr mit einem Stück des Sommertheaters auf die Tiefurter Mühleninsel zu gehen: der *Fischerin*, dem musikalischen Wasserschauspiel von Goethe und Corona Schröter. Es war 1782 im Tiefurter Park an der Ilm, nahe dem Musentempel, uraufgeführt worden. Die Aufführung während der 800-Jahrfeier Tiefurts (2006) am gleichen Ort markiert den Beginn des *Tiefurter Sommertheaters*. Auf Wunsch der *Klassikstiftung Weimar* als Hausherrin fanden spätere Aufführungen, zuletzt 2015, wie die meisten Stücke des Sommertheaters im Lindenrondell statt.

Die Wasserferne nahm dem Stück natürlich einiges von seinem Reiz. Reinhard Bokemeyer hatte daher seine Mühleninsel für künftige Aufführungen der *Fischerin* angeboten und auf ihr ein hinreichend großes Areal für Musik- und Theater-Veranstaltungen vorbereiten lassen. Etwa 265 Zuhörer finden dort bei bequemer Bestuhlung ihren Platz.

Dann kam der extrem trockene Frühsommer 2018. Selbst die gut gepflegten Wiesen des Schlossparks wurden strohgelb. Schlimmer noch: die Dürre ließ auch die oberen Äste der uralten Parkbäume austrocknen und brüchig werden. Um keine Parkbesucher zu gefährden, zog die Gartenabteilung der Klassikstiftung die Notbremse und sperrte am 2. Juli große Bereiche des Parks für alle Besucher, auch die Spielstätte im Lindenrondell.



Was tun? Das Sommertheater zwei Wochen vor Beginn bis auf die *Fischerin* absagen? Unmöglich! Die Künstler hatten die Stücke speziell für Tiefurt einstudiert, Verträge waren zu erfüllen. Also: Alles auf die Insel!

Die Zeit drängte und es gab noch viel zu tun. Die Sicherheit der Bäume auf der neuen Spielstätte durch eine Baumkletterer-Firma überprüfen zu lassen war sowieso vorgesehen. Aber es waren auch noch eine Menge Plastik-Stühle und eine dem Ort angemessene Beleuchtungsanlage zu beschaffen. Als das Sommertheater dann am 20. Juli mit einer Opern-Gala

des *Lyric Opera Studio Weimar (LOSW)* begann, war jedoch alles fertig (aber auch alle, die mit den Vorbereitungen zu tun hatten).

Es wurde dann ein schönes Theaterfest. Neben den „alten Bekannten“, den Opern-Galas, Telemanns *Pimpinone* und der *Fischerin*, gab es eine *Fledermaus*-Aufführung durch das LOSW. Mozarts *Zauberflöte* kam diesmal in der Form einer Puppentheater-Aufführung daher. Christiane Weidringer führte dabei die Puppen mit magischer Hand. An den Sonntagen war nachmittags immer Kindertheater im Kaminraum der Mühle. Das Wetter war gnädig. Das große Unwetter am 17. August, das Teile Tiefurts im Schlamm untergehen ließ (s. Seite 4/5), hatte der Weterdienst in etwa vorhergesehen. So konnte die Operngala noch schnell in die Kirche ausweichen.

Wie kam die Verlegung des Theaters vom Park auf die Insel beim Publikum, den Organisatoren und den vielen freiwilligen Helfern an?

Viele Theaterbesucher waren zum ersten Mal auf der Insel und waren angetan von der Intimität der Bühnenszene. Manche vermissten nur noch die vom Park gewohnten Schafe. Am Rande waren viele Fragen zu den Möglichkeiten der kreativen Nutzung zu hören, auch zur *Stiftung wohnen plus...*, in deren Eigentum die Insel in wenigen Jahren übergehen wird, und zur Mühle.

Den Organisatoren und Helfern macht der Umzug vieles einfacher. Die Insel ist außerhalb der Veranstaltungen nicht öffentlich zugänglich. Daher muss zwischen den Veranstaltungen nicht ständig ab- und wieder aufgebaut werden, und wenn doch, dann auf kurzen Wegen. Auch die in den Pausen angebotene *Tiefurter Bewirtung* ist, mit den Einrichtungen der Kreativscheune und Mühle im Rücken, leichter. Alles das senkt natürlich die Kosten, die beim Tiefurter Sommertheater ohne öffentliche Zuschüsse allein aus dem Kartenverkauf und Spenden getragen werden müssen. So spricht alles dafür, dass - mit etwas Nachbesserung - aus der Notlösung eine sehr befriedigende Dauerlösung wird.

Viele Bühnenkarrieren in der Musik haben mit der Erkrankung eines Stars begonnen. Vielleicht gilt das ja auch für die Mühleninsel.

Szenenfotos rechts, von oben:

Fledermaus	Lyric Opera Studio Weimar
Zauberflöte	Christiane Weidringer
Pimpinone	Frederik Beyer, Anne Dietzmann
Fischerin	Anne Dietzmann
Superwurm	Puppentheater Dornerei

Fotos: Ursula Stark (1),
Gerd Joachim Dörrscheidt (5)

| Gerd J. Dörrscheidt



Am Tag als der Regen kam ...

Ingrid Prager
Elsbeth Herbst

Die Gemeinschaft trotz den Folgen von Naturgewalten

Was für ein heißer Sommer! Nicht jeder konnte beim Blick auf die dürstende Natur die sonnigen Tage in vollen Zügen genießen. Wenn es doch nur endlich mal regnen wollte. Während es in der Stadt gelegentlich einen kleinen Schauer gab, blieb es in Tiefurt trocken, als hätte man den Ort von der Wetterkarte gestrichen.



Am Freitag, dem 17. August, zogen gegen Abend dunkle Wolken auf, vermischt mit eigenartig schwefelgelbem Licht, Sturm kam auf und dann öffnete der Himmel seine Schleusen. Die staubtrockene Erde, die Straßengräben, Vorfluter, Gullys und Dachrinnen konnten die Wassermassen, die schlagartig herunterprasselten, nicht aufnehmen. Dicke Hagelkörner zer-schlugen Blätter und Blüten.

Nach knapp einer Stunde war der Spuk vorbei. Man atmete auf, von der Dorfmitte bis zum Glockenbecherweg. Was aber währenddessen am anderen Ende des Ortes passierte, bekamen viele Tiefurter erst viel später mit...

Der ausgetrocknete und für die neue Aussaat vorbereitete Acker am Hang oberhalb der Robert-Blum-Strasse und Denstedter Strasse konnte den Regen nicht aufnehmen, der sich sammelte und die Ackerkrume einfach wegspülte. Die beiden Strassen verwandelten sich in reißende Flüsse, die Schlamm und Steine mit sich führten und sich über acht Grundstücke wälzten. „Eine Schlammlawine drückte mit monströser Gewalt gegen die Mauern, so dass man Angst haben musste, ob sie wohl standhalten, ergoss sich in Keller, anliegende Wohnräume, in die Garage, den Garten“ - so beschreibt Anna Engelke im Namen der betroffenen Familie die Situation. Hühner retteten sich auf die Lenkstange eines Fahrrades. Wer vor die Tür kam, stand bis zu den Knien im Wasser. Eine Anwohnerin war vom Wasser mitgerissen und am Bein schwer verletzt worden. Der herbeigerufene Krankenwagen kam kaum durch den Schlamm, die Verletzte wurde huckepack zum Auto getragen. Allmählich sah man das ganze Ausmaß der Verwüstung: Versperrte Eingänge, Autos, die im Schlamm steckten, überflutete Keller und Garagen, zerstörte Gärten ... Die per Notruf alarmierten Kameraden der Freiwilligen Feuerwehr Tiefurt, später auch die von Schöndorf, rückten an und legten los mit ersten Hilfsarbeiten. Durch Zuruf oder per Handy wird informiert, dass die Feuerwehr Unterstützung braucht. „Und dann kommen sie, die Heinzelmänner, denen wir unglaublich dankbar sind, schwarze Gestalten in der Nacht, deren Gesichter man kaum erkennen kann, ... die den Fluten einen Ausgang schaufeln, die schweißtreibend graben, so dass man sich sorgt, ob sie genug essen und trinken.“ heißt es in dem Dank-schreiben: Nachbarn, Freunde, Verwandte, Bekannte



Fotos: privat

und Unbekannte. Bis zum Glockenbecherweg ist die Nachricht gedrungen, auch von dort machen sich fünf Neu-Tiefurter in Gummistiefeln und mit Werkzeug ausgerüstet auf den Weg ans andere Ende des Dorfes. Alle zusammen schaufeln und räumen bis in die Nacht frei, was das Zeug hält. So gegen 1 Uhr 30 stehen sie nass und mit Schlamm bedeckt auf der Strasse und versuchen, das Geschehene zu begreifen.



Am Samstag und Sonntag gehen die Arbeiten mit vielen freiwilligen Helfern weiter. Zäune sind abzubauen, aus Kellern und Garagen verschlammtes und unbrauchbar gewordenes Inventar rauszuräumen. Unmengen von Schlamm sind wegzubaggern, bevor sie austrocknen und hart wie Beton werden. Der Schlammwagen des Abwasserbetriebes ist das ganze Wochenende im Einsatz. Firma Schömich stellt Bagger und Lkw und dazu Leute, die die Technik bedienen können. Der Teleskopklader der Erzeugergenossenschaft Kromsdorf e.G. ist schon Freitagabend vor Ort in Betrieb. Von der Canzler Bau AG Gaberndorf können ein Radlader und ein Bagger genutzt werden, die Stiftung Wohnen plus stellt einen Kleinbagger zur Verfügung.

Allmählich gewinnt man Überblick über das Chaos. Der Betriebshof Weimar ist tagelang damit beschäftigt, Strassengräben von Schlamm und Geröll zu befreien und Durchlässe zu erneuern. Die Strasse ist zu reinigen, Sperrmüll muss entsorgt, Schlamm abgefahren werden.

Für eine Woche wird die Robert-Blum-Strasse und damit auch die Durchfahrt über die Denstedter Strasse gesperrt, damit die Arbeiten zügig vorankommen. Aber es gibt uneinsichtige, arrogante Autofahrer, die die Sperrung partout nicht akzeptieren und sich die Durchfahrt erzwingen wollen und dabei so aggressiv werden, dass sogar die Polizei herbeigerufen werden muss. Über derartiges Verhalten sind Anwohner und Helfer schier fassungslos.

Ein Trost sind da die vielen großen und kleinen Gesten der Anteilnahme - ein frisch gebackener Kuchen etwa oder eine Tüte Blumenzwiebeln, damit im nächsten Jahr wieder was im Garten blüht - und eine spontane Spendenaktion im Dorf, bei der 4100 Euro zusammenkommen. Auf einer Zusammenkunft aller Geschädigten wurde das Geld je nach Schwere der Schäden, für die keine Versicherung aufkommt, aufgeteilt. Es wird wohl noch eine Weile dauern, bis alle Spuren der Verwüstung restlos getilgt sind. Aber eines hat sich erfreulicherweise wieder mal gezeigt: die Tiefurter können nicht nur zusammen feiern, sondern auch füreinander eintreten, wenn Not am Mann ist.



Allen Helfern sei im Namen der Betroffenen, an dieser Stelle ausdrücklich, sehr herzlich gedankt. Die Redaktion hat ganz bewusst darauf verzichtet, Namen zu nennen. Es waren einfach zu viele. Und hätte man auch nur einen vergessen, wäre das bedauerlich gewesen.

Klangvolle Jubiläen: Gratulation

Ingrid Prager

I für den Posaunenchor und den Männergesangsverein MXV



Musik liegt in der Luft! Zum Beispiel jeden Freitag, von Ostern bis Silvester nach dem Abendläuten der Kirchenglocken. Dann spielt der Posaunenchor nach seiner Probe vom Altan der Kirche aus und wünscht damit allen Tiefurtern ein schönes Wochenende. Da staunen Besucher, die das zufällig erleben, nicht schlecht! „Was für ein schöner Brauch! Das ist wunderbar, einzigartig! Überhaupt, Tiefurt ist etwas ganz Besonderes!“ äußerte sich kürzlich ein begeisterter Tourist. Das hört man natürlich gern und für die neun Musikanten - die meisten sind Laien - ist das Ansporn und Motivation.

Man hat klein angefangen, damals vor 50 Jahren, als der Posaunenchor seinen ersten Auftritt hatte. Das ist durchaus wörtlich zu nehmen, denn die Gründungsmitglieder waren gerade mal zwischen acht und dreizehn Jahre alt, als Pfarrer Urban mit ihnen nicht nur Fußball spielte, sondern sie mit sehr viel pädagogischem Geschick für die Musik begeisterte. Nicht alle von ihnen sind ihrem Hobby treu geblieben. Aber der Posaunenchor blieb bestehen und hat in letzter Zeit mit vier neuen Mitgliedern, darunter eine Frau, wieder Zuwachs bekommen. Das Repertoire hat sich sehr erweitert und man traut sich inzwischen auch an Stücke, von denen man nie glaubte, sie spielen zu können. Ein gewisser Johann Sebastian Bach, der als Mitglied der Hofkapelle auch in Tiefurt gespielt haben soll, hätte gewiss seine Freude daran gehabt. Und damit wären wir bei musikalischen Traditionen. Nein, nicht von Franz Liszt soll hier die Rede sein, der ja auch gemeinsam mit dem hier ansässigen Kantor Gottschalg regelmäßig musiziert hat, sondern von den sangesfreudigen Tiefurter Männern. Vor 140 Jahren wurde der Chor gegründet, mit allem, was damals dazu gehörte: Satzung, feuchtfröhliche Auftritte und ab 1925 eine Vereinsfahne. Nicht immer war den Männern zum Singen zumute, während des ersten Weltkrieges etwa, als sich ihre Reihen lichteteten, oder 1934, als sich der Verein auflöste.

Aber die Vereinsfahne hat die Zeiten auf wundersame Weise überdauert und wird noch heute zu besondern Feierlichkeiten hervorgeholt. Die sangesfreudigen Tiefurter haben sich im Jahr 2000 wieder neu zusammengefunden. Zwar behaupten einige Tiefurter Frauen etwas respektlos, es gäbe den Männerchor nur, „damit das Biertrinken einen Namen hat.“ Aber das wird der Hingabe, mit der die Männer sich neuen musikalischen Herausforderungen stellen, nicht gerecht. Natürlich lässt man sich das Bierchen schmecken, nach der Probe. Aber vorher fordert Chorleiter Volker Braun ihnen einiges ab, mit Geduld, Geschick, Feingefühl, aber auch Konsequenz. Was motiviert ihn, aller 14 Tage die Fahrt von Chemnitz in seinen ehemaligen Wohnort Tiefurt auf sich zu nehmen, um seinen Chor zu leiten? „*Es ist die besondere Atmosphäre, die durch das gemeinsame Singen entsteht. Es sind die besonderen Momente, wenn die Sangesbrüder spüren, was passiert, wenn man singend versucht, seine Gefühle auszudrücken, wenn man mal etwas aus sich herausgeht. Wenn der eine oder andere sich überwunden hat zu kommen, dann aber dankbar und beschwingt mit einer Melodie im Kopf oder einem Lied auf den Lippen nach Hause geht. Wenn alle sich freuen, dass wir jetzt etwas singen können, was vor einiger Zeit noch unmöglich gewesen wäre. Anlässlich unseres Jubiläums denke ich auch daran, wie viele Chorauf-*

Foto:
s/w privat
Gerd J. Dörrscheidt
Sascha Margon

tritte wir schon gemeistert haben, wie wir uns Stück für Stück an schwierige Chorsätze und neue Lieder herangewagt haben und wie viel ich selbst durch das Schreiben und Proben der Chorsätze gelernt habe. Es macht einfach immer wieder Spaß. Singen ist Balsam für die Seele und Musik hat schon so viele Verbindungen in Tiefurt geschaffen!“

Aber auch Verbindungen über die Ortsgrenzen hinaus. Der Posaunenchor kann seit vielen Jahren bei besonderen Anlässen mit der Unterstützung des Schöndorfer Posaunenchores rechnen. Der Männergesangsverein MXV pflegt seit diesem Jahr Kontakte zum Ellebener Männerchor. Was lag näher, als die Jubiläen mit alten und neuen Partnern zu feiern. Zur Kirmes gestaltete der Verein gemeinsam mit den Gästen den Festgottesdienst und anschließend ein Kaffeekonzert in der Festscheune. In Tiefurt liegt eben Musik in der Luft...

Erzähltes Leben -

Plauderstündchen bei Frau Schröter

| Ingrid Prager



Wir von der Redaktion des Tiefurt Journals sind zum Kaffee bei Frau Schröter eingeladen. Frau Schröter - genauer gesagt Edith Irene Ruth Schröter ist Jahrgang 1920 und mit ihren 98 Jahren die älteste Bewohnerin des Tiefurter Kammergutes - gesellig, geistig fit, noch immer sportlich aktiv. Sie hat das Bedürfnis, uns aus ihrem Leben zu erzählen. Was sie zu berichten hat, lässt ein Jahrhundert Geschichte lebendig werden.

Als jüngstes von vier Geschwistern wuchs sie in Nordhausen auf. Ihr war eine unbeschwertere Kindheit beschieden. Der Vater hat dem Nesthäkchen vieles erlaubt, was ihren beiden Brüdern und der Schwester nicht gestattet war. Sie revanchierte sich mit guten schulischen Leistungen, die mit Auszeichnungen in Form von Büchern belohnt wurden. Eines der ersten - sie weiß es noch wie heute - war „Heidi“ von Johanna Spyri. Liebend gern hätte sie das Gymnasium besucht, um später studieren zu können. Das aber hat ihr der Vater verwehrt. Mit Vierzehn ging sie zur Handelsschule. Anstatt mit Sprachen hatte sie sich mit Schreibmaschine und Steno, aber auch Haushaltsführung, Nähen, Häkeln und Stricken zu beschäftigen. Aber Haushalt - nein, das war nicht

ihr Ding. Sport, ja, das war etwas anderes. Sie war eine ausgesprochene Wasserratte und als Rettungsschwimmerin aktiv. Und im Freibad - sie war gerade mal 17 Jahre alt - entschied sich dann auch ihr weiteres Leben. Ein junger Mann, ein Pilot noch in der Ausbildung, forderte sie zu einem Wettschwimmen heraus, das sie gewann. Es hat sofort gefunkt, man verabredete sich zum „Bummel“, wie ein Date früher hieß, und zwei Tage später hat er sich bei ihren Eltern vorgestellt und die Genehmigung geholt, mit ihr „gehen“ zu dürfen. Abends um Neun allerdings hatte sie zu Hause zu sein! Mit 18 Jahren hat sie sich dann verlobt und wurde ihrer künftigen Schwiegermutter in Düsseldorf vorgestellt. Dort wurde über ihren Kopf hinweg bestimmt, dass sie in der Heimat ihres zukünftigen Mannes bleiben und bei der Schwiegermutter wohnen sollte. Eine Anstellung fand sie bei Henkel, dem Persilhersteller, im Großraumbüro. Sehr gut erinnert sie sich an jenen Tag im Jahre 1939, als sie in der Kantine der Fabrik gemeinsam mit allen anderen Hitlers Rede zum Kriegsbeginn anhören musste. Ihr blieb die Luft weg. Die Worte ihres Vaters gingen ihr durch den Kopf, „... Hitler, dieser dumme Gefreite!“ Ihr Verlobter zog in den Krieg. Als er 1940 für fünf Tage Urlaub erhielt, überraschte er sie mit dem Satz „Wir müssen heiraten, damit du abgesichert bist, wenn mir etwas passiert“. Überstürzt holten sie die notwendige Genehmigung der Eltern ein. An Feier, Brautkleid und Schleier war nicht zu denken. Mit der Straßenbahn fuhren sie zum Standesamt, die Hochzeitsnacht haben sie mit vielen anderen im Luftschutzkeller verbracht.

1942 kam Tochter Heidi auf die Welt, eine Welt voller Chaos, Angst, Zerstörung. Am 5. November 1944 ging auch ihr Zuhause im Feuersturm einer der unzähligen Bombardements unter, die Düsseldorf in Schutt und Asche legten. Sie verließ, so wie Tausende andere, mit Kind und Schwiegermutter die unbewohnbar gewordene Stadt, floh nach Nordhausen zu den Eltern. Sehr schnell holte der Krieg sie wieder ein: ihre schöne altehrwürdige Heimatstadt wurde im April 1945 fast dem Erdboden gleich gemacht. Von sieben alten Kirchen blieb eine übrig, die historische Altstadt war ausgeradiert. Sie wurde verschüttet, gerettet, hat überlebt... Wieder hatte sie keine Bleibe mehr, in einem Dorf in der Nähe kam sie mit ihren Angehörigen auf einem Bauernhof unter. Ihr Ehemann, inzwischen in Gotha stationiert, machte sich zu Fuß auf, um seine Familie zu suchen. Der Krieg war endlich vorbei, man war bei einander. Ihr Mann fand zunächst Arbeit als Heizer bei der Bahn, wurde später Lokführer und konnte als Mitglied der AWG (Arbeiterwohnungsbaugenossenschaft) seiner Familie ein neues Zuhause schaffen. Edith Schröter war im Pfarramt tätig, später in der Sparkasse, wo sie es bis zur Lehrausbilderin brachte. 1956 wurde Tochter Christine geboren. Es hätte alles gut sei können, wäre man nicht kirchlich gebunden gewesen.

Dem Ehepaar Schröter wurde die Nordhäuser Welt zu eng. Anfang der 80er Jahre stellten sie einen Ausreiseartrag, der zunächst abgelehnt und 1987 urplötzlich genehmigt wurde. Binnen kurzem hatten sie die DDR zu verlassen. Sie lösten die AWG-Wohnung auf, verkauften ihren Garten, gaben das Geld an die Töchter und reisten mit Koffern über Berlin aus. Dort wurden sie erst einmal verhört, bevor sie in Baden-Württemberg mit Hilfe eines Freundes wieder neu anfangen konnten. Über zwanzig Jahre konnten sie gemeinsam ihre neue Heimat genießen, dann starb 2010 ihr Mann. Als sie 2017 ernsthaft erkrankte, hat ihre Tochter sie zurück nach Thüringen geholt. Im Kammergut Tiefurt hat sie noch einmal von vorn begonnen, fühlt sich gut aufgehoben und angenommen. Übrigens, bei der Wassergymnastik ist die sportlich gebliebene Seniorin noch immer in ihrem Element.



Fotos: privat

Kostbarkeiten im Tiefurter Schloss



Viola Geyersbach

I Die „Frierende“ - Eine aufregende Skulptur



Die Frierende / La Frileuse / Allegorie des Winters
Statue, Papiermaché,
nach 1789,
nach
Jean Antoine Houdon,
vermutlich aus
„Ludwigsluster Carton“



Nicht ohne Staunen betritt der Besucher den schmalen verbretterten Laubengang, der im Obergeschoß das Schlösschen mit einem etwas niedrigeren Nebengebäude zusammenführt. Die Laubwurfapete und die effektvollen Figureneinsatzstücke der personifizierten vier Jahreszeiten auf marmorierten Postamenten verleihen der engen Verbindung eine imposante Wirkung. Als Original 1826 erworben, ist die Tapete heute in einer Rekonstruktion aus dem Jahre 1958 zu sehen. Die mit blauem Himmel und Wolken illusionistisch bemalte Decke suggeriert das Scheinbild eines freien Altans und eine unmittelbare Naturnähe, die sich dem Blick durch ein Holzgitterwerk in den reizvollen Park schließlich bietet.

Als ein ganz besonderes Augenmerk zeigt sich unmittelbar neben der Treppe die beeindruckende Plastik *Die Frierende - La Frileuse* - des berühmten französischen Bildhauers Jean Antoine Houdon (1741-1828) in einer Nachbildung aus Papiermaché. Mit dieser originellen Komposition schuf Houdon 1783 eine neuartige, Aufsehen erregende Allegorie des Winters: Ein junges, unbekleidetes, vor Kälte zitterndes Mädchen, mit gesenktem Blick und verschränkten Armen vor der Brust, hat Mühe ihren Körper mit einem um Kopf und Schultern geschlungenen Tuch zu verhüllen, das das Nötigste gerade bedeckt. Diese sinnliche Ausformung hat nichts mehr gemein mit der traditionellen Ikonographie des Winters, der oft als alte Frau am Herd stehend, manchmal auch als eingemummter Greis am Kohlebecken dargestellt wird. Houdon durfte als anerkanntes Mitglied der Akademie und hoch geschätzter Künstler regelmäßig seine neusten Werke im Salon de Paris - bedeutende Zweijahresausstellung der Akademiemitglieder - im Louvre ausstellen. Im Jahre 1783 jedoch verweigerte ihm die Jury des Salons die Annahme

der Marmor-Skulptur. Ausstrahlung, Körperhaltung und Draperie der Figur, die zudem vorgab, die Personifikation des Winters zu sein, irritierten offensichtlich Houdons Zeitgenossen und entsprachen so gar nicht den gängigen Vorstellungen der Juroren. An den Leiter der Pariser Kunstakademie *Jean-Baptist Marie Pierre* schrieb der Künstler 1785: „Eine vollkommen nackte Figur ist nicht so unanständig wie jene, die mit einer falschen Bescheidenheit drapiert ist.“ Die Plastik verblieb im Atelier und erfreute sich dort der Aufmerksamkeit von Künstlern und Kunstliebhabern von nah und fern. Im Jahre 1791 präsentierte Houdon im nunmehr - per Dekret der französischen Nationalversammlung - öffentlichen und jedem Künstler zugänglichen Salon eine Version seiner Skulptur in Bronze, die Friedrich Wilhelm II. von Preußen (1744-1797) erwarb.

La Frileuse avancierte zu einer der berühmtesten Skulpturen ihrer Zeit und zählte zu den meist kopierten nicht antiken Plastiken im 18. Jahrhundert. Als Raumschmuck und Innendekoration war die Statue in unterschiedlichen Ausführungen äußerst beliebt und en vogue. Gefragt und weit verbreitet waren dabei Exemplare aus kostengünstigem und praktischem Papiermaché, das in einem speziellen Verfahren in der Cartonfabrik Ludwigslust hergestellt wurde. Kopien aus Ludwigsluster Carton, wie das Spezialmaterial auch genannt wird, sind nicht selten in Schloßeinrichtungen zu finden, wie beispielsweise in Weimar, Gotha, Rudolstadt oder Ludwigslust. Ebenso erhalten hat sich eine Nachbildung aus dem Nachlass von Friedrich Schiller, die heute im Schiller-Nationalmuseum in Marbach aufbewahrt wird.

Die Frierende gehört zum Altbestand des herzoglichen Sommersitzes in Tiefurt, wo zuweilen auch gefroren wurde, wie Louise von Göchhausen am 14. Oktober 1782 Knebel mitteilte: „Nun sind wir wieder in den lieben, obwohl jetzt kalten Tiefurth, wo wir bis nach der Herzogin Geburtstag [24. Oktober] bleiben ...“. Wenige Wochen später, am 2. November, vermeldete sie: „Daß wir das holde Tiefurth verlassen, wird Ihnen schon längst der Schnee verkündigt haben!“

Was alte Akten erzählen:

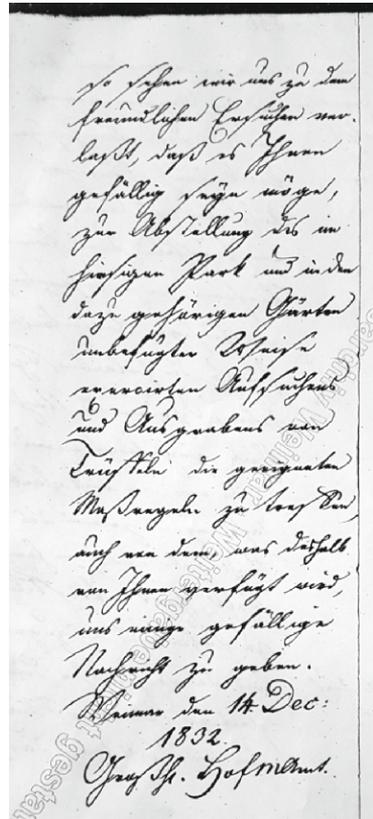
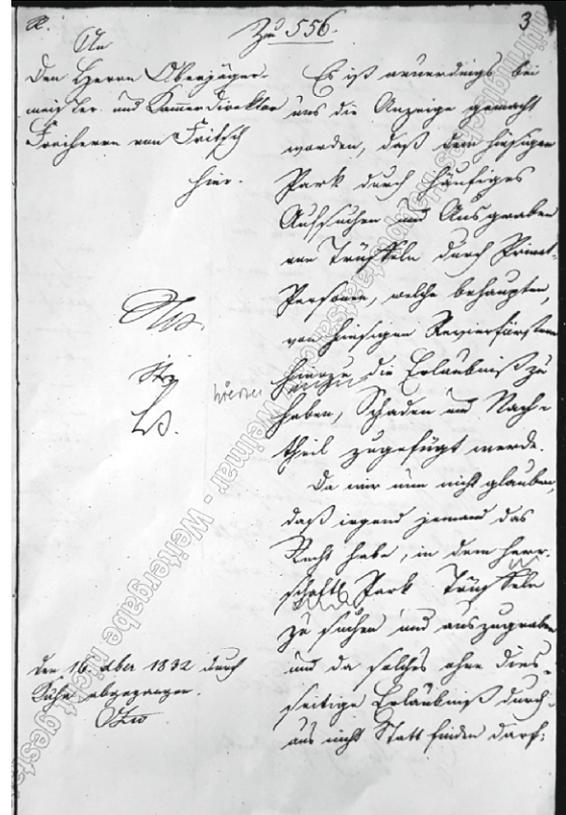
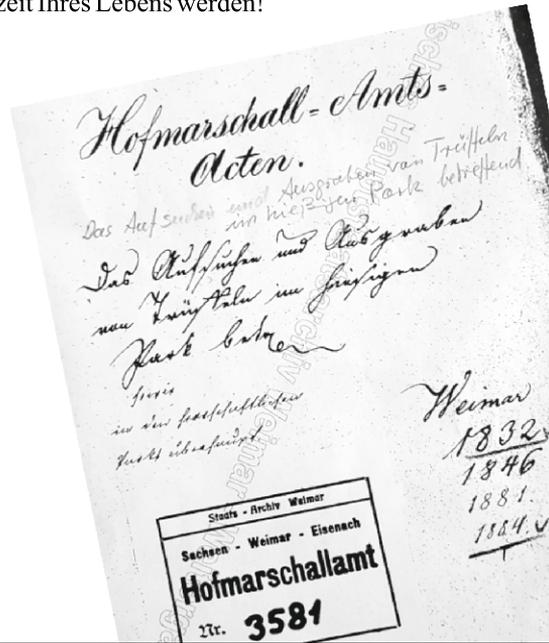
Der „Trüffelkieg“ zu Tiefurt

Ingrid Prager

Sie sind rar und kostbar und werden zu sündhaften Preisen verkauft - die teuersten Pilze der Welt sind Trüffel! Ihr besonderer Duft gibt Speisen ein außergewöhnliches Aroma. Schon die alten Ägypter sollen es geschätzt haben. In unseren Breiten sind sie seit dem Mittelalter als Rarität für die feine Tafel bekannt, weshalb sie auch schon mal als „Sünde“ verurteilt wurden. Hervorgerufen wird der besondere Geschmack der Trüffel durch einen Inhaltsstoff, der interessanterweise dem eines männlichen Sexualhormons (Androsteron), nämlich des Ebers gleicht. Das war wohl der Grund, weshalb man ursprünglich Schweine zum Suchen abgerichtet hat. Aber die fressen - verständlicherweise - diese Pilze zu gern selbst, weshalb man irgendwann Hunde als Trüffelspürnasen ausgebildet hat.

Rund 150 Trüffelarten soll es weltweit geben und auch bei uns findet man sie. Oder richtiger gesagt: man fand! Die allzu intensive Sammelwut hat den Pilz so stark dezimiert, dass er nun auf der roten Liste der vom Aussterben bedrohten Arten und unter besonderem Schutz steht. Trüffelsuchen in der freien Natur ist streng verboten. Was den Hütern des Tiefurter Parkes einen Seufzer der Erleichterung entlocken dürfte. Denn noch im 19. Jahrhundert war das ungezielte Ausgraben von Trüffeln im Park im Schwange und hat zu allerlei Ärgernis bei den Hofgärtnern geführt, so dass man sich in allerhöchsten Kreisen damit beschäftigen musste. In alten Akten lassen sich dafür Belege finden. So schreibt das Großherzogliche Marschallamt 1832 an den Herrn Oberjäger von Fritsch: „Es ist neuerdings bei uns Anzeige gemacht worden, dass dem hiesigen Park durch häufiges Aufsuchen und Ausgraben von Trüffeln durch Privatpersonen, welche behaupten, vom hiesigen Revierförster hierzu die Erlaubnis zu haben, Schaden und Nachteil zugefügt wurde. ...So sehen wir uns ...veranlasst, dass es Ihnen gefällig sein möge, zur Abstellung des im hiesigen Park und in den dazugehörigen Gärten unbefugter Weise erneuten Aufsuchens und Ausgrabens von Trüffeln die geeigneten Maßregeln zu treffen...“. Die Anzeige hatte Hofgärtner Fischer gemacht, der wegen dieser Angelegenheit offensichtlich mit Revierförster Tittel im Streit lag, der angeblich das Trüffelsuchen erlaubt habe. Der Hofgärtner bekommt vom Hofmarschallamt Recht, „dass es ohne unsere besondere Erlaubnis niemanden gestattet ist im herzoglichen Park dahier Trüffel zu suchen oder auszugraben“. Aber der Ärger geht weiter, so dass sich Fischer wegen der immer wieder auftretenden Schäden wiederholt beschweren muss, wie die Akte Numero 488 vom Oktober 1846 berichtet. Wer Trüffel graben darf und wer nicht, ist sogar noch vier Jahrzehnte später ein Thema, wie die Akte 655 vom Februar 1884 beweist.

Aber das ist lange her. Heutzutage werden die raren teuren Pilze nur noch mühsam in Plantagen angebaut. Und sollte jetzt doch jemand auf die Idee kommen, mal selber zu suchen - lassen Sie es lieber, es ist streng verboten und könnte sonst die teuerste Mahlzeit Ihres Lebens werden!



Kalenderblatt -

Ursula Stark

I 20 Jahre Unesco - Welterbestätte Ensemble „Klassisches Weimar“



Foto: Ursula Stark



Über die UNESCO

Die UNESCO ist die Organisation der Vereinten Nationen für Bildung, Wissenschaft, Kultur und Kommunikation. Sie wurde am 16. November 1945 gegründet. „Da Kriege im Geist der Menschen entstehen, muss auch der Frieden im Geist der Menschen verankert werden“ lautet die in der UNESCO-Verfassung verankerte Leitidee.

Was bedeutet eine Anerkennung als UNESCO-Welterbe? Die Erbestätten werden mit der Aufnahme zum Besitz der gesamten Menschheit erklärt. Durch das dadurch gewonnene Prestige kann u.a. der Tourismus zum Vorteil der jeweiligen Stätte angekurbelt werden. Mit der Anerkennung sind jedoch keine finanziellen Zuwendungen der UNESCO verbunden. Für Schutz und Erhaltung verpflichten sich die zuständigen Regierungen, das sind in Deutschland wegen der Kulturhoheit die Bundesländer, d.h. für Weimar ist das Bundesland Thüringen verantwortlich.

Am 05. Dezember 1998 unterschrieb der Generaldirektor der UNESCO die Urkunde über die Aufnahme des Ensembles „Klassisches Weimar“ in die Welterbeliste. Der Antrag erfüllte zwei der vorgeschriebenen Kriterien, die ausschlaggebend für die Nominierung als Welterbestätte waren:

Zum einen war es die herausragende Bedeutung Weimars Mitte des 18. bis Mitte des 19. Jahrhunderts, in dem sich die Stadt zu einem europäischen Zentrum der Literatur sowie des kulturellen und intellektuellen Lebens entwickelte. Herzogin Anna Amalia gab mit der ungewöhnlichen Berufung des Dichters Martin Wieland 1772 als Erzieher ihres ältesten Sohnes Carl August den Anstoß zu dieser Entwicklung. Es war der Beginn dessen, was man heute als goldenes Zeitalter Weimars bezeichnet. Nach Wieland folgten weitere namhafte Dichter und Denker dem Ruf nach Weimar, wie Herder, Goethe und Schiller, deren kreative Beziehung den Höhepunkt der Zeit des klassischen Weimars bildeten. Keine andere Stadt ist so mit der deutschen Kultur verknüpft, dass sie einen universellen Rang beanspruchen darf.

Zum anderen sind die während des goldenen Zeitalters entstandenen Gebäude und Parks eng verbunden mit ihren Nutzern und zeugen heute noch von der künstlerischen Qualität, der kulturellen Tradition und damit der außergewöhnlichen Bedeutung für Weimar, wie es in der Urkunde heißt.

Zwölf separate Gebäude und Ensembles gehören zur Welterbestätte „Klassisches Weimar“. Und die Tiefurter sind stolz darauf, dass Schloss und Park dazu gehören.

Wer sich auf den Spuren der klassischen Weimarer Zeit bewegt, der stättet auch Tiefurt als einem beliebten Ausflugsziel einen Besuch ab. Östlich von Weimar an der Ilm gelegen, noch dem Stadtkreis zugehörig, aber schon in ländlicher Umgebung, ist hier inmitten eines Landschaftsparks das zauberhafte Schloßchen Tiefurt zu finden. Sein heutiges Ausse-

hen erhielt das zweigeschossige Gebäude im Jahr 1776, als es zur Residenz des Prinzen Constantin, des jüngeren Bruders von Herzog Carl August, erhoben wurde. 1781 ließ sich Anna Amalia, die Mutter des Prinzen, das Schloßchen als Sommersitz einrichten, den sie bis 1806 bewohnte. Die fast vollständig erhalten gebliebenen Einrichtungsgegenstände aus ihrem und ihrer Mitbewohner Besitz vermitteln ein eindrucksvolles Bild vom geselligen und geistigen Streben der damaligen Zeit. Das heutige Tiefurt pflegt nicht nur sein Erbe, sondern überträgt den Geist des kulturellen Lebens aus der Zeit Anna Amalias in unsere Gegenwart, was ganz dem Anliegen der UNESCO-Welterbe-Kommission entspricht. So findet alljährlich das Tiefurter Sommertheater in der freien Natur statt (siehe Seite 3 dieses Journals). Ebenfalls im Sommer wird zu den traditionsreichen Tiefurter Montagsmusiken in die Kirche und im Winter zu den Mühlenkonzerten eingeladen (vgl. Seite 11 dieses Journals).

Das von Anna Amalia initiierte Tiefurter Journal wurde im Jahr 2013 als Tiefurt Journal mit der Idee wiederbelebt, über das kulturelle Leben in Tiefurt, über Menschen und ihr Leben gestern und heute, aber auch über Sachzeugen und ihre Geschichte zu berichten. Ergänzend dazu wird in jedem Jahr der Tiefurt Kalender präsentiert, der sich immer einem bestimmten Thema widmet und pünktlich zu dem von den Tiefurter Vereinen weihnachtlich geschmückten Adventsmarkt in der Festscheune des Kammergutes angeboten wird. Aber auch der Park und der angrenzende Grünzug von Belvedere bis Kromsdorf liegt den Tiefurtern sehr am Herzen, weshalb sie sich vehement für deren Schutz und Erhalt einsetzen.

Verwendete Literatur:

Erich Taubert „UNESCO Welterbe in Weimar“ und Wikipedia

Neue Saison, neuer Name - Tiefurter Mühlenkonzerte

| Gerd J. Dörrscheidt

Im letzten Heft war es erst „eine gute Nachricht zum Schluss“. Jetzt liegt, von Katharina Lenke zusammengestellt, schon ein vollständiges Winterprogramm der Mühlenkonzerte vor. In Tiefurt hängt es schon aus und man kann es auch im Internet auf der neuen Seite www.tiefurter-muehlenkonzerte.de einsehen. Der Veranstalter ist wie bisher die Tiefurter Christopherus-Kirchgemeinde unterstützt vom WIR-Verein. Der Eintritt bleibt frei, um eine Kollekte wird gebeten.

Is es Ihnen aufgefallen? Die Konzertreihe hat einen neuen Namen: Mühlenkonzerte statt Mühlenmusiken. Er soll den eher kammermusikalischen Charakter der Reihe unterstreichen, für größere Chöre ist buchstäblich kein Platz. Die im Kaminraum der Mühle vorhandenen Instrumente, ein Konzertflügel und ein zweimanualiges Cembalo, werden ihre Auftritte haben. Neben der Instrumentalmusik (Klavier, Geige, Flöte und Gitarre) aus verschiedenen Erdteilen und Epochen wird es ein abwechslungsreiches Programm mit Opernarien, Chansons bis hin zum Swing geben. Etwas Besonderes gab es gleich beim Eröffnungskonzert: im randvoll besetzten Kaminraum begeisterte das in Weimar tätige Pianisten-Ehepaar Professor Balázs und Diána Szokolay mit ihren beiden Kindern Patrik (11) und Dominik (5) das Publikum mit Klavierwerken für bis zu sechs Hände.



Tiefurter Frauenchor:

„Singen macht Spass“ - Ausprobieren erwünscht!

| Ursula Stark

Mit dem Kanon „Singen macht Spaß“ begrüßte der Tiefurter Frauenchor voller Überzeugung sein Publikum zum diesjährigen Sommerkonzert der Tiefurter Chöre. Er ist aus dem Musikangebot des Ortes nicht mehr wegzudenken, von den Zuhörern immer gern und gut mit Beifall belohnt. Und das soll auch so bleiben. Seit 17 Jahren nun schon proben Tiefurter Frauen gemeinsam und bereiten Auftritte zu verschiedenen Anlässen vor. Entsprechend vielseitig ist das Repertoire. Es gibt allerdings ein Problem: aus Altersgründen sind einige Chormitglieder ausgeschieden. Für sie wird dringend Ersatz gesucht, damit der Chor wieder etwas größer wird - und sich verjüngt! Mit der 19-jährigen Chorleiterin ist bereits der Anfang gemacht. Die Proben sind künftig so geplant, dass sie im 14-tägigen Rhythmus montags um 19 Uhr stattfinden, aber um eine Woche versetzt zu den Terminen des Männergesangsvereins. Damit soll jungen Frauen mit Kindern, deren Männer im MXV sind, die Möglichkeit gegeben werden, auch zum gemeinsamen Singen gehen zu können. Notenkenntnisse sind nicht nötig, wichtig ist nur die Freude am gemeinsamen Gesang. Es wäre schön, wenn der Tiefurter Frauenchor bald neue Chorfreundinnen gewinnen könnte, sie müssen nicht nur aus Tiefurt sein.



Die **Probentermine** bis zum Adventskonzert der Chöre am 15. Dezember sind:
5. / 19. / 26. November, vor dem Konzert wöchentlich am 3. und 10. Dezember

Veranstaltungshinweise November 2018 bis Februar 2019

Kindertheater Tiefurt

09.12.	16:00 Uhr	Hänsel und Gretel	Kaminraum Mühle
16.12.	16:00 Uhr	Ein Baum für den Weihnachtsmann	Vereinsaal
13.01.	16:00 Uhr	Das singende klingende Bäumchen	Kaminraum Mühle
10.02.	16:00 Uhr	Drei Federn	Kaminraum Mühle

Tiefurter Mühlenkonzerte und Lesungen

18.11.	17:00 Uhr	Flötenkonzert mit Simone Kayser	Kaminraum Mühle
25.11.	17:00 Uhr	Arienkonzert mit Christina Bernhardt	Kaminraum Mühle
03.12.	17:00 Uhr	Lesung Anant Kumar	Kaminraum Mühle
16.12.	17:00 Uhr	Klavierkonzert mit Cora Irsen	Kaminraum Mühle
20.01.	17:00 Uhr	Neujahrskonzert mit Elzbeta Laabs	Kaminraum Mühle
24.02.	17:00 Uhr	Gitarrenkonzert mit Rebecca Olivera	Kaminraum Mühle

Impressum

Herausgeber:

Stiftung wohnen plus ...
im Kammergut Tiefurt
gemeinsam mit dem
Ortsteilrat Tiefurt

Hauptstraße 14
99425 Weimar
Tel. : 03643 - 87 89 20
Mail: info@tiefurt-journal.de
www.tiefurt-journal.de

Redaktion:

Ingrid Prager (verantwort.)
Dr. Ursula Stark (verantwort.)
Dr. Gerd J. Dörrscheidt (verantwort.)
Elsbeth Herbst
Karla Hollinger
Katrin Wolff

Redaktionsschluss:

15.10.2018

Satz / Druckvorstufe:

Cornelia Große
Haase Werbung Weimar

Auflage:

2.500 Stück

Verlag:

Selbstverlag

Das Journal
erscheint
dreimal im Jahr,
die nächste Ausgabe
im März 2019.

Hinweis:

Das Tiefurt Journal ist kein
Amtliches Mitteilungsblatt.

Termine Tiefurt mit Dürrenbacher Hütte

09.11.	17:00 Uhr	Martinsfest	Kindergarten/Park/Kirche/Kammergut
17.11.	19:00 Uhr	Vereinsfest	Festscheune Remise
01.12.	15:00 Uhr	Adventmarkt	Festscheune Remise
15.12.	17:00 Uhr	Adventkonzert der Tiefurter Chöre	Kirche

Kirchliche Termine in Tiefurt Gottesdienste nach Aushang

Gesang, Sport, Feuerwehr in Tiefurt

Montag 14-tägig	19:30 Uhr	Männerchor MXV	Vereinsraum
Montag 14-tägig	19:00 Uhr	Frauenchor	Kaminraum Mühle
Dienstag	09:30 Uhr	Senioren-gymnastik	Kaminraum Mühle
Dienstag	17:30 Uhr	Yoga	Vereinsraum
Mittwoch	09:30 Uhr	Wassergymnastik	Schwimmbad Mühle
Mittwoch	19:30 Uhr	Frauensport	Vereinsraum
Donnerstag 14-tägig	18:00 Uhr	Feuerwehr	Gerätehaus

Gastronomie in Tiefurt

Gaststätte „Alte Remise Tiefurt“

Montag	Ruhetag
Dienstag	11:00 - 17:00 Uhr
Mittwoch - Samstag	11:00 - 22:00 Uhr
Sonntag	11:00 - 18:00 Uhr & nach Vereinbarung

„Tiefurter Cafestübchen“

Montag - Samstag	November
Sonntag / Feiertag	07:30 - 18:00 Uhr geschlossen & nach Aushang

Cafe-Restaurant „Am Schloßpark“

Mittwoch - Sonntag	11:30 - 18:00 Uhr & nach Vereinbarung
--------------------	--

Eventgastronomie

Silvestergala	Anmeldung erforderlich
mittwochs ab 18:00 Uhr	Fondueabend
Februar / März	Fischwochen

ab Dezember

Montag - Freitag	07:30 - 17:00 Uhr
Samstag	07:00 - 15:00 Uhr
Sonntag	geschlossen & nach Aushang

Rückblick

Tiefurter Events der vergangenen 4 Monate



02.07.2018 - Konzert für Blockflöten und Barockcello mit Ensemble Musica antica



11.07.2018 - Ausflug der F.I.T - Frauen in den Park von Belvedere mit einer Führung



04.08.2018 - 20. Tiefurter Bootsrennen auf der wilden Ilm



04.08.2018 - Teilnehmer des 20. Rennens mit 15 außerordentlich originellen Booten



22.08.2018 - Sommertheater mit Goethes „Fischerin“ direkt an der Ilm



05.10.2018 - Dankeschön-Veranstaltung für die Helfer beim Unwetter



Die Veranstaltungen im Oktober - wie die Kirmse fanden erst nach Redaktionsschluss statt.

Fotos: Ursula Stark (1-5)
Sascha Margon (6)